

Deutsche Lieder

für

Jung und Alt.

Berlin, 1818.

In der Realſchulbuchhandlung.

Für allen Freuden auf Erden
Kann niemand fein feiner werden,
Denn die ich geb mit mein'm Singen
Und mit manchem süßen Klingen.

Hie kann nicht sein ein böser Muth,
Wo da singen Gesellen gut.
Nie bleibt kein Zorn, Zank, Haß noch Meib,
Weichen muß alles Herzeleid;
Geiz, Sorg, und was sonst hart anleitet,
Fähret hin mit großer Traurigkeit.

Nach ist ein jeder des wohl frei,
Daß solche Freud kein Sünde sei,
Sondern auch Gott viel daß gefällt,
Denn alle Freud der ganzen Welt.
Dem Teufel sie sein Werk zerstört,
Und verhindert viel böse Mord.

Das zeugt David, des Königes That,
Der dem Saul oft gewehret hat
Mit gutem, süßen Harfenspiel,
Daß er in großen Mord nicht fiel.

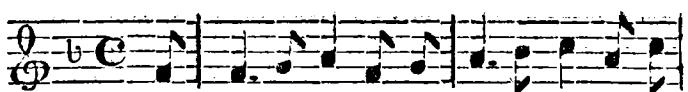
Zum göttlichen Wort und Wahrheit
Macht sie das Herz still und bereit;
Solchs hat Eliseus bekannt,
Da er den Geist durchs Harfen fand.

Die beste Zeit im Jahr ist mein,
Da singen alle Vögelein;
Himmel und Erden ist der voll,
Viel gut Gesang da lautet wohl;
Voran die liebe Nachtigall
Macht alles fröhlich überall
Mit ihrem lieblichen Gesang:
Des muß sie haben immer Dank.

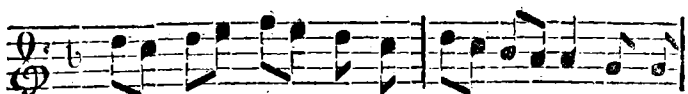
Vielmehr der liebe Herr Gott,
Der sie also geschaffen hat,
Zu sein die rechte Sängerin,
Der Musiceen ein' Meisterin.
Dem singt und springt sie Tag und Nacht,
Seins Lobes sie nicht müde macht;
Den ehrt und lobt auch mein Gesang,
Und sagt ihm einen ewigen Dank!

Luther.

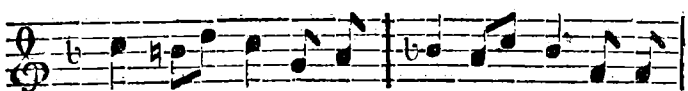
1.



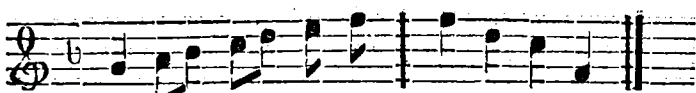
Wer un = ge = re = get die Sin = nen trägt, wenn



Kün = st = ler sin = gen, und Sai = ten klingen, ist



taub an Ohren und krank ge = bo = ren, weil



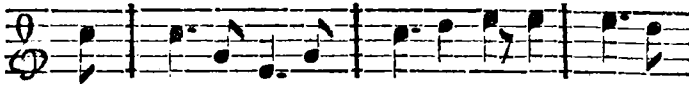
sonst sich re = get was Sin = nen trägt.

2. Gott will durch Singen und Saitenklingen, nicht nur auf Erden gerühmet werden, man soll ihn oben auch also loben, da wird das Singen viel schöner klingen.

3. Mehr Lust für Ohren ist nicht geboren, sie treibt vom Herzen Verdruss und Schmerzen, kann tiefer dämpfen, giebt Muth zu kämpfen, macht durch die Ohren uns neu geboren.

4. Was hier sich reget und Obem trägt, heißt David sin = gen. Er heisset klingen, vor Gottes Ohren, was je geboren, weil er gereget dran Liebe trägt.

2.



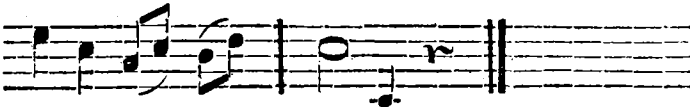
Was hör ich draußen vor dem Thor, was auf der
Läuft den Gesang vor unserm Ohr im Saal:



Brüder schallen, Der König sprach, der Knabe
wie der hallen.



lie, der Knabe kam, der König rief: laßt



ihn her: ein den Allen!

2. Begrüßet seid mir, edle Herrn, begrüßt ihr schönen Damen! Welch reicher Himmel! Stern bei Stern! wer kennet ihre Namen? Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit schließt, Augen, euch: hier ist nicht Zeit, sich staunend zu ergötzen.

3. Der Sänger drückt die Augen ein, und schlug in vollen Thönen; die Ritter schauten muthig drein, und in den Schooß die Schönen. Der König, dem es wohlgefiel, ließ, ihn zu ehren, für sein Spiel, eine goldne Kette holen.

4. Die goldne Kette gieb mir nicht! die Kette gieb den Rittern, vor deren kühnem Angesicht der Feinde Lanzen splintern; gieb sie dem Kanzler, den du haßt, und laß ihn noch die goldne Last zu andern Lasten tragen.

5. Ich singe, wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet; das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet. Doch darf ich bitten, bitt' ich eins: laßt mir den besten Wecker Weins in purem Golde reichen.

6. Er setzt' ihn an, er trank ihn aus: O, Trank voll süßer Labe! O, wohl dem hochbeglückten Haus, wo das ist kleine Gabe! Ergeht's euch wohl, so denkt an mich, und danket Gott, so warm als ich für diesen Trunk euch danke.

3.

Es war ein König in Tule, gar
treu bis an das Grab, dem sterbend sei = ne
Wuhle einen gold = nen Becher gab.

2. Es ging ihm nichts darüber, er leert ihn jeden Schmaus;
die Augen gingen ihm über, so oft er trank daraus.

3. Und als er kam zu sterben, zähl' er seine Städt' im
Reich, gönnt' alles seinen Erben, den Becher nicht zugleich.

4. Er saß beim Königsmahle, die Ritter um ihn her, auf
hohem Wätersaale, dort auf dem Schloß am Meer.

5. Dort stand der alte Becher, trank letzte Lebensglut, und
warf den heil'gen Becher hinunter in die Flut.

6. Er sah ihn stürzen, trinken und sinken tief ins Meer.
Die Augen thäten ihm sinken, trank nie einen Tropfen mehr.

4.



Es saß auf grü = ner Hal = de, ein
 Schäfer grau und alt :: es grasten auf der
 Wei = de die Schäflein längs den Wald.
 Sonne noch ein = mal blicke zurück.

2. Der Schäfer, krumm und müde, stieg bei der Heerde her :: und wann die Sonne glühte, dann war sein Gang so schwer. Sonne, 1c.

3. Sein Mädchen jung und schöne, sein einziges Töchterlein :: War vieler Schäfer = Töchter, ihr einz'ger Wunsch allein. Sonne, 1c.

4. Doch einer unter allen, der edle Faramund :: that ihr allein gefallen, in ihres Herzens Grund. Sonne, 1c.

5. Es hatte ihn gebissen ein fremder Schäferhund :: sein Fleisch war ihm zerrissen, sein Fuß war ihm verwundet. Sonne, 1c.

6. Sie gingen einmal beide im Walde hin und her :: eins an des andern Seite, das Herz war jedem schwer. Sonne 1c.

7. Sie kamen nach zur Heide, allwo der Vater saß :: es trauerten an der Weide die Schäflein in dem Gras. Sonne, 1c.

8. Auf einem grünen Rasen stand Faramund starr und fest :: die bangen Böglein saßen ganz still in ihrem Nest. Sonne, 1c.

9. Er fiel mit blanken Zähnen, sein armes Mädchen an :: sie rief mit tausend Thränen ihn um Erbarmen an. Sonne, 1c.

10. Das bange Seelenzagen hört nun der Vater bald :: des Mädchens Ach und Klagen erscholl im ganzen Wald. Sonne 1c.

11. Der Vater steif und bebend, lief langsam stolpernd hin :: und fand sie kaum noch lebend, ihm starnte Muth und Sinn. Sonne, 1c.

12. Der Jüngling kehrte wieder von seiner Raserei :: und fiel sterbend nieder, zog Lorens Haupt herbei. Sonne, 1c.

13. Und unter tausend Küßen flog hin das Seelenpaar :: in matten Thränengüssen entflohn sie der Gefahr. Sonne, 1c.

14. Nun wankt, in Seelenleiden, der Vater hin und her :: ihn fliehen alle Freuden, kein Sternlein glänzt ihm mehr. Sonne, 1c.

5.



2. Ich sah' mein schönstes Brüderlein, ein buntig, artig Vögelein. Es hüpfte am Wacholderbaum. Ich warfs mit meinem Ringelein, es nahm ihn in sein Schnäbelein und flog weg in den Wald fort; mein Ringelein war ewig fort.

3. „Schließ du dein Schloß wohl feste zu, halt dich fein still „in guter Ruh. Laß niemand in dein Kämmerlein! Der Ritter mit dem schwarzen Pferd hat dich zumalen lieb und werth. „Nimm dich vor ihm gar wohl in Acht! Mannich Mägdlein „hat er zu Fall gebracht.“

4. Das Mägdlein weinte bitterlich, der Bruder sah noch hinter sich, und grüßte sie noch einmal schön. Da ging sie in ihr Kämmerlein, und konnte da nicht fröhlich sein. Den Ritter mit dem schwarzen Pferd hatt' sie vor allen lieb und werth.

5. Der Ritter mit dem schwarzen Ross hatt' Güter und viel Reichthum groß. Er kame zum Jungfräulein zart, er kame oft um Mitternacht und ginge wann der Tag anbrach. Er führt sie in sein Schloßlein zu'n andern Jungfräulein fein.

6. Sie kam dahin in schwarzer Nacht. Sie sah daß er zu Fall gebracht viel edele Jungfrauen zart. Sie nahm wohl

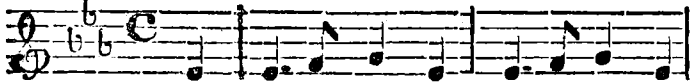
einen kühlen Wein und goß ein schönes Gift hinein und trunks dem schwarzen Ritter zu. Es gingen beiden die Augenlein zu.

7. Sie begruben den Ritter im Schlosse fein, das Mägdlein neben ein Brünnelein. Sie schläft da im kühlen Gras. Um Mitternacht da wandelt sie umher am Mondenschein dann seufzet sie so sehr. Sie wandelt da in weißigem Kleid und klaget da dem Wald ihr Leid.

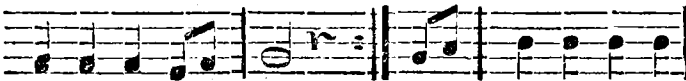
8. Der edle Bruder eilt herein bei diesem klaren Brünnelein, und sah' es, sein Schwesterlein zart. Was machst du mein Schwesterlein allhier? du seufzest so, was fehlet denn dir? „Ich hab den Ritter in schwarzer Nacht, und mich, mit bösem Gift umgebracht.“

9. Wie Nebel in dem weiten Raum, flog auf das Mägdlein durch den Baum. Man sah sie wohl nimmermehr. Ins Kloster ging der Rittersmann, und fing ein stilles Leben an. Da betete er für's Schwesterlein, auf daß sie möchte selig sein.

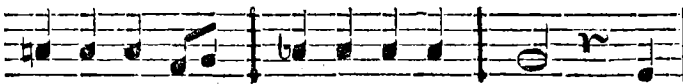
6.



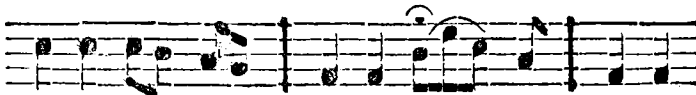
Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll, ein
Sah' nach dem An = gel ru = he = voll kühl



Fischer saß da = ran, Und wie er sitzt und
bis an's Herz hin = an.



wie er lauscht, theilt sich die Flut em = por. Aus



dem be = weg = ten Wasser rauscht ein feuchtes



Weib her = vor.

2. Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm: was lockst du meine Brut, mit Menschenwis und Menschenlist, hinauf in Todesglut? ach! wüßtest du, wie's Fischlein ist so wohlig auf dem Grund, du stiegst herunter, wie du bist, und würdest erst gesund.

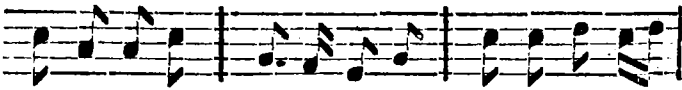
3. Labt sich die liebe Sonne nicht, der Mond sich nicht im Meer? kehrt wellenathmend ihr Gesicht nicht doppelt schöner her? lockt dich der tiefe Himmel nicht, das feucht verklärte Blau? lockt dich dein eigen Angesicht nicht her in ew'gen Thau?

4. Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll, nekt' ihm den nackten Fuß; sein Herz wuchs ihm so sehnuchtsvoll, wie bei der Liebsten Gruß. Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm; da war's um ihn geschehn: halb zog sie ihn, halb sank er hin, und ward nicht mehr gesehn.

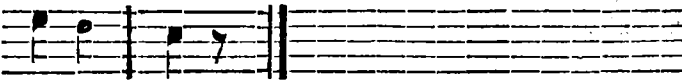
7.



Es sah eine Linde ins tiefe Thal, war



oben breit und unten schmal war oben breit war



unten schmal.

2. Worunter zwei Verlobte saßen, vor Lieb ihr Leid vergaßen.

3. Feins Liebchen, wir müssen von einander; ich muß noch sieben Jahr wandern.

4. Mußt du noch sieben Jahr wandern; heirath ich doch keinen andern.

5. Und als die sieben Jahr umme waren, sie meinte ihr Liebchen käme bald.

6. Sie ging wohl in den Garten, feins Liebchen zu erwarten.

7. Sie ging wohl in das grüne Holz, da kam ein Reiter geritten stolz;

8. Gott grüße dich Mägdlein feine, was machest du so alleine.

9. Ist dir dein Vater oder Mutter gram, oder hast du heimlich einen Mann?

10. Mein Vater oder Mutter sind mir nicht gram, ich hab auch heimlich keinen Mann.

11. Gestern wars drei Wochen über sieben Jahr, da mein feins Liebchen ausgewandert war.

12. Gestern bin ich geritten durch eine Stadt, da dein Feinsliebchen hat Hochzeit gehabt.

13. Was thust du ihm denn wünschen an, daß er seine Treu nicht gehalten hat?

14. Ich wünsche ihm so viel gute Zeit so viel wie Sand am Meere breit.

15. Ich wünsche ihm all das Beste, so viel der Baum hat Aeste,

16. Ich wünsche ihm so viel Glücke fein, so viel wie Stern am Himmel sein.

17. Was zog er von dem Finger fein? Ein'n Ring von reinem Gold gar fein.

18. Er warf den Ring in ihren Schooß, sie weinte daß der Ring gar floß.

19. Was zog er aus seiner Taschen? ein Tuch schneeweiß gewaschen.

20. Trockn' ab, trocken ab dein' Neugelein, du sollst hinfort mein eigen sein.

21. Ich wollt dich nur versuchen, ob du würd'st schwören oder fluchen;

22. Hättst du einen Schwur oder Fluch gethan, von Stund' an wär' ich geritten davon.

8.

Es stehen drei Sterne am Him = mel, die geben der Lieb' ihren Schein. Gott grüß euch, schönes Jung = fräulein, Jung = = = fräulein, wo bind ich mein Köp = se = lein hin.

2. „Nimm du es, dein Köpflein, beim Bügel beim Zaum, „bind's an den Feigenbaum, setz dich eine kleine Weil nieder, „mach mir eine kleine Kurzweil.

3. „Ich kann und mag nicht stehn, mag auch nicht lustig „sein; mein Herz ist mir betrübet, Feinslieb, von wegen dein.“

4. Was zog er aus seiner Taschen? Ein Messer war scharf und spiz, er stach's seiner Lieben durch Herze, daß 's rothe Blut gegen ihn spritzt.

5. Und da er es wieder heraußer zog, von Blut war es so roth: „ach reicher Gott vom Himmel wie bitter wird mir es „der Tod!“

6. Was zog er ihr abe vom Finger? Ein rothes Goldbrin = gelein, er warf's in fließend Wasser, es gab seinen klaren Schein:

7. „Schwimm hin, schwimm her, Goldbringelein! bis an den „tiefen See! mein Feinslieb ist mir gestorben; ich hab' ich kein „Feinslieb mehr.“

8. So gehts wenn ein Mädel zwei Knaben lieb hat, thut wunderfekten gut; das haben wir beid erfahren, was falsche Liebe thut.

9.



Es waren einmal drei Reuter gefangen, ge-
fangen wa- ren sie. Sie wurden ge-
fan- gen und geföhret, keine Trommel ward da- bei ge-
rüh- ret im ganzen röm- schen Reich.

2. Und als sie auf die Brücke kamen, was begegnet ihnen allda? — ein Mädchen, jung an Jahren, hatte nicht viel Leid erfahren. Geh' hin und bitte für uns.

3. Und wenn ich für euch bitten thu, was hülfe mir denn das? ihr ziehet in fremde Lande, laßt mich wakkres Mägdelein in Schanden. In Schanden laßt ihr mich.

4. Das Mägdelein sah sich um und um, groß Trauern kam ihr an; sie ging wohl fort mit Weinen bei Straßburg über die Steinen, wohl vor's Kommandanten-Haus.

5. Guten Tag, guten Tag, lieber Herr Kommandant, ich hab' ein Bitt' an euch. Wollet meiner Bitte gedenken und mir die Gefangenen los schenken, dazu mein eig'nen Schatz.

6. Ach nein, ach nein, liebes Mägdelein, das kann, das darf nicht sein. Die Gefangnen die müssen sterben, Gottes Reich sol- len sie ererben, dazu die Seligkeit.

7. Das Mägdelein sah sich um und um, groß Trauern kam ihr an. Sie ging wohl fort mit Weinen bei Straßburg über die Steinen, wohl vor's Gefangenen-Haus.

8. Guten Tag, du Herzgefangner mein, gefangen bleibt ihr allhier, ihr Gefangnen, ihr müsset sterben, Gottes Reich sollt ihr ererben, dazu die Seligkeit.

9. Was zog sie aus ihr'm Schürzelein? ein Hemd, so weiß wie Schnee. „Sieh da! du Hübscher und du Feiner, du Herz- allerliebster und du meiner, das soll dein Sterbkleid seyn.“

10. Was zog er von seinem Fingerlein? ein güldnes Ringelein. „Sieh da du Hübsche und du Feine, du Herzallerliebste und du meine, das soll mein Denkmal sein.“

10. Was soll ich mit dem Ringelein, was soll ich damit thun? Lege du es in deinen Kasten, laß es liegen, laß es ruhn, laß es ra- fen, bis an den jüngsten Tag.